



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

FAKULTÄT

FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

LEO-TRANSFER — NEWS

VOM 9.10.2023

EMOTICONS, ABKÜRZUNGEN, INFLEKTIVE? LEGITIME UND EIGENSINNIGE PRAKTIKEN BEIM SCHREIBEN VON KURZNACHRICHTEN

ANKE GROTLÜSCHEN, KLAUS BUDDEBERG, KRISTIN SKOWRANEK, GREGOR DUTZ

ÜBER DIESEN NEWSLETTER

Mit diesem Newsletter stellen wir verschiedene Kapitel aus einer interdisziplinären Publikation vor, die auf Daten der LEO Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität basiert. Band 14 der Edition ZfE „Interdisziplinäre Analysen zur LEO-Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität. Vertiefende Erkenntnisse zur Rolle des Lesens und Schreibens im Erwachsenenalter“ wurde von Anke Grotlüschen, Klaus Buddeberg und Heike Solga herausgegeben. Er versammelt 11 Kapitel zu Fragen von Digitalisierung, Arbeit und Familie und Zugängen zu sozialer Teilhabe.

Dieser Beitrag stellt Ergebnisse aus dem Kapitel „Emoticons, Abkürzungen, Inflektive? Legitime und eigensinnige Praktiken beim Schreiben von Kurznachrichten“ von Anke Grotlüschen und Gregor Dutz vor.

EMOTICONS, ABKÜRZUNGEN, INFLEKTIVE? LEGITIME UND EIGENSINNIGE PRAKTIKEN BEIM SCHREIBEN VON KURZNACHRICHTEN

Ergebnisse der LEO Studie 2018 zeigen, dass die weit überwiegende Mehrzahl der Erwachsenen (rd. 84%) täglich ein Smartphone benutzt. Und von den Smartphone-Nutzer:innen versenden wiederum rund 90 Prozent mindestens einmal pro Woche oder sogar täglich Textnachrichten. Insgesamt sind also die meisten Bevölkerungsgruppen aktiv im Umgang mit Chatprogrammen und Messengerdiensten wie WhatsApp, Signal oder SMS. Daher stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise Erwachsene Textnachrichten schreiben und welche Prinzipien und Regeln sie dabei beachten. Wird Alltagssprache verwendet? Wird Fachsprache verwendet? Sprachwissenschaftlich werden diese Spielarten als ‚Register‘ bezeichnet.



Illustration: Pauline Cremer

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

AlphaDekade
2016–2026

LEO Transfer
Leben mit geringer Literalität

SPRACHVERFALL DURCH DIGITALE MEDIEN?

Die Mediensprache-Studie aus dem Jahr 2020 zeigt: Die Mehrheit der Deutschen befürchtet, dass durch die Nutzung spezifischer Schreibformen wie Abkürzungen (z.B. HDGDL für ‚Hab Dich ganz doll lieb‘; lol für ‚laughing out loud‘) oder Inflektive (lach, seufz, grins) ein Sprachverfall einsetzen oder verstärkt werde. Diese kulturpessimistische These kann durch Arbeiten der Sprachwissenschaften als hinlänglich widerlegt gelten. Spezifische Schreibweisen im Chat stellen aus Sicht der Sprachwissenschaft auch nicht zwingend eine *Falschschreibung* dar, sondern können als gezielte *Andersschreibung* kommunikative und soziale Funktionen erfüllen. Außerdem nimmt die Zahl der Schreibanlässe durch digitale Formate deutlich zu.



Illustration: Pauline Cremer

CHAT ALS GETIPPTES GESPRÄCH

Ein Chat ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht als ein *getipptes Gespräch* zu interpretieren, das anderen Regeln folgt als formale Schreibformate wie Briefe oder Emails. Unterschieden wird zwischen *konzeptionell schriftlichen* und *konzeptionell mündlichen* Schreibpraktiken.

Jugendliche und Erwachsene richten ihren Schreibstil auf die Empfänger:innen. Die beste Freundin bekommt vielerlei Herzchen und Inflektive, der Familienchat jedoch nicht. Konzeptionell mündliche und konzeptionell schriftliche Stile werden adressatengerecht verwendet. Zudem – und darauf hat der hier vorgestellte Beitrag Bezug genommen – ist davon auszugehen, dass die Fähigkeit, zwischen unterschiedlichen Registern zu wählen, von verschiedenen Faktoren abhängt. Dazu zählt das Niveau der Formalbildung.

WER INTERNETAFFIN IST, KANN BEIDE REGISTER UNTERSCHIEDEN UND KOMPETENT BEDIENEN

Eine auf Milieuaspekte bezogene statistische Auswertung der Daten der LEO-Studie untersuchte die Verwendung spezifischer sprachlicher und grafischer Elemente (Abkürzungen, Inflektive, Emoticons) und die Haltung gegenüber korrekter Orthographie und der Korrektur von Tippfehlern in Chatnachrichten. Begrifflich unterscheiden die Autor:innen zwischen *legitimer Literalität*, die Wert auf korrekte Schreibung legt und auf spezifische Formen eher verzichtet und *eigensinniger Literalität*, die einen eher lässigen Umgang mit schriftsprachlichen Konventionen beinhaltet.

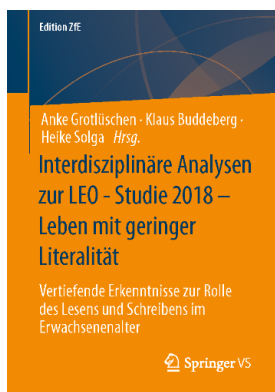
Die Beherrschung und Anwendung legitimer Literalität geht deutlich mit der Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Leitmilieus mit hoher formaler Bildung einher. Aber auch von dieser Bevölkerungsgruppe wird die eigensinnige Literalität durchaus – anlassbezogen – genutzt. Eine

GEFÖRDERT VOM

pauschale Unterteilung in Bevölkerungsteile, die sich ausschließlich legitimer oder ausschließlich eigensinniger Literalität bedienen, lässt sich nicht nachzeichnen. Allerdings ist in unterprivilegierten Milieus die Nutzung legitimer Literalität zugunsten der eigensinnigen Literalität eingeschränkt.

Eine besondere Rolle spielt, wie internetaffin eine Person ist. Bei internetaffinen und (post)modernen Milieus sind beide Formen der Literalität – legitim wie eigensinnig – häufige Kommunikationspraktiken. Wer sich also im digitalen Kosmos regelmäßig und sicher bewegt, legt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine hohe Kompetenz in der Nutzung verschiedener Register an den Tag. Das beinhaltet die Fähigkeit, je nach Anlass aus den Registern das angemessene auszuwählen.

INTERDISZIPLINÄRE ANALYSEN ZUR LEO – STUDIE 2018



Der hier vorgestellte Beitrag ist als eines von elf Kapiteln in Band 14 der Edition ZfE (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft) erschienen:

Grotlueschen, Anke; Dutz, Gregor (2023): Emoticons, Abkürzungen, Inflektive? Legitime und eigensinnige Praktiken beim Schreiben von Kurznachrichten. In: Anke Grotlueschen, Klaus Buddeberg und Heike Solga (Hg.): Interdisziplinäre Analysen zur LEO-Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität. Vertiefende Erkenntnisse zur Rolle des Lesens und Schreibens im Erwachsenenalter. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS; Springer Fachmedien (Edition ZfE, 14), S. 11-35.

<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-38873-7>

Anke Grotlueschen ist Professorin für Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg: anke.grotlueschen@uni-hamburg.de.

Gregor Dutz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg: gregor.dutz@uni-hamburg.de.

Sie möchten selbst mit den Daten der LEO-Studie arbeiten? Der Datensatz steht als Public Use File zur Verfügung: Grotlueschen, A., Buddeberg, K., Dutz, G., Heilmann, L. M., & Stammer, C. (2021). LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität (Public Use File). GESIS Data Archive. ZA6266. Data file Version 1.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.13771>

Das dieser Publikation zugrundeliegende Vorhaben wurde gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung unter dem Förderkennzeichen W146600.

Die Illustrationen in dieser News stammen aus einer Version des Themas als Comicseite:

<https://leo.blogs.uni-hamburg.de/wer-schreibt-wie-im-chat/>

Dieses Dokument ist unter der DOI [10.25592/uhhfdm.13465](https://doi.org/10.25592/uhhfdm.13465) auffindbar.

GEFÖRDERT VOM



IMPRESSUM

Universität Hamburg
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Arbeitsbereich Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen

Von-Melle-Park 8
20146 Hamburg
www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew3.html

DR. KLAUS BUDDEBERG

klaus.buddeberg@uni-hamburg.de

